

Der Nachtzug wird unterdessen rangirt und fährt, da kein Passagier erster Klasse da ist, mit dem schlafenden Krieger fort. Erst in Neuwied kann der unterdessen durch den Pfiff aufgeweckte Soldat mit verstörtem Gesichte aus seinem Schlupfwinkel springen und seinen Eilrückmarsch nach Coblenz antreten. Die Ablösung hatte unterdessen den Soldaten vermisst und wurde dieser, trotzdem er sich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeizt, in das Militärarrest-Local „Hotel zur Eisenbahn“ geleitet, wo ihm eine längere Ruhe vergönnt sein dürfte.

— Eine humoristische Scene ereignete sich vor einigen Tagen Abends bei einem großen Rebe! in Berlin auf dem Gendarmenmarkte: Ein ehrlicher Alter, bei dem, trotz des langen mit zigelrothem Kragen besetzten Livreerockes und den gelben Stulpen an den Stiefeln, der bäuerliche Typus doch unverkennbar hervortrat, stand an der Seite, welche die Mohrenstraße bildet, und blickte suchend an den Häuserreihen empor, wobei er abwechselnd, theils verlegen Etwas vor sich hindrömmte, theils ärgerlich am Kopfe graste. „Was suchen Sie denn eigentlich, mein lieber Mann?“ fragte endlich ein Vorübergabender den ehrlichen Priegnitzer, indem er ihn mit einem zweideutigen Lächeln betrachtete.

— „Ja sehen Sie, ich suche den Gasthof von Brandenburg“, lautete die Antwort, „aber bei dem Rebe! — na man kann ja keine Hand vor die Augen sehen. — „Ah, Sie meinen das Hotel de Brandebourg? Oh, da müssen Sie hinüber! Sehen Sie dort jenes große graue Gebäude das ist das Hotel, welches Sie suchen.“ Unser guter Priegnitzer bedankt sich bestens, kehrt über den Snaßendamm und über die auf dem Gendarmenmarkte aufgestellte Fischkästen und verschwindet schließlich in einer der Eingangsthüren des angeblieben Hotels. Bereits hat er einige halb erleuchtete Gänge durchschritten, als er plötzlich hinter sich von einer Stimme scharf angerufen wird: „Heda, wo wollen Sie hin?“ — „Na wo soll ich denn anders hingewellen, als zu meinem Herrschal Stad Sie vielleicht der Oberkellner?“ antwortete der Bauer. Jetzt läßt sich ein lautes Gelächter hören und die erste Stimme fragt: „Wissen Sie denn eigentlich, wo Sie sich befinden, lieber Mann?“ — „Na, ich denke, im Gasthof von Brandenburg“, erwiderte unser Priegnitzer. — „Rein, lieber Freund, das hier ist das königliche Schauspielhaus und Sie sehen mir wahrhaft nicht so aus als wenn Sie ein Gastwirth geben sollten. Machen Sie also nur ruhig wieder kehrt und bedanken Sie sich bei dem Spafvogel, der Sie hierher gewiesen hat.“ — Jetzt gehen dem ehrlichen Alten die Augen auf, er merkt, daß er gefoppt worden ist und indem er sich langsam zum Rückzuge anschickt, brummt er: „Et ist so, wie unser Herr Pfarrer sagt: die Berliner bögen Alle nicht!“

„Nat, was gibt es denn für einen Lärm auf der Straße?“ fragte ein Engländer seinen irischen Diener. — „O gar nichts Herr war die Antwort; man gewinnt nur einen Burschen, als Freiwilliger unter die Soldaten zu treten.“

Zum neuen Jahr!
Ein Bild des Lebens.

Wie Schatten sinken in ewige Nacht,
Wie Strahlen künden des Morgens Pracht,
So traurig, so froh
Das Jahr entfloß:
Wald brachten die Stunden uns reiches Glück,
Wald ging's für immer in Nacht zurück.
So wechselt's im Leben
Wie's Gott gegeben!
Dem blühte der Freude köstlicher Strahl,
Und der saß trauernd am Todtenmahl!
Glück sinkt und steigt
Wie die Waage sich neigt!
Das Füllhorn der Gaben wird Jenem zu Theil,
Kein Schaffen, kein Haben bringt diesem Heil!
Die Blüten ersteh'n
Und jene verweh'n!
Dort grollten wie Donner des Schicksals Wetter,
Hier zogen die Wolken wie Rosenblätter,
Der Blüß bringt Lab,
Der endet die Noth!
Hier hallte des bangsten Herzens Klopfen,
Dort floßen die seligsten Thränen Tropfen.
Das Geschick, wie vorwiegen:
Hier Kampf, dort Frieden!
Die Jugend tritt frei und kühn auf den Plan,
Der Greis zieht müde den Berg hinan!
Hier Mühen und Plagen,
Dort müthiges Wagn!
Hier jubelnde Liebe der zärtlichen Braut,
Dort brechender Herzen ersterbender Laut:
Hier Freudengesänge,
Dort Trauerklänge,
Da ward das Leben ein Schattenspiel,
Und da war's des glänzendsten Lichtes Ziel.
Des Schicksals Willen
Bewegt die Gestalten!
Wag sein das Leben ein Blütenregen,
Wag's sein ein wilder Gewitterregen,
Seid still und froh,
Gott wolle! es so!
Die Schatten sinken in ewige Nacht,
Des kommenden Jahres Morgen erwacht —
Hell und hehr
Der Morgenstein. —
Ein glücklicher mög' er für alle sein! —

Wied- und Fleisch-Taxe.

| | |
|---------------------------------|---------|
| 8 Pfund weißes Kernbrot | 20 fr. |
| das Gewicht eines Kreuzerwecken | 8 Leib. |
| 1 Pfund Schweinefleisch | |
| a) ganzes | 11 fr. |
| b) abgezogenes | 10 fr. |
| 1 „ Ochsenfleisch | 9 fr. |
| 1 „ Rindfleisch | 7 fr. |
| 1 „ Rindfleisch | 8 fr. |
| 1 „ Kalbfleisch | 9 fr. |

Schorndorf den 29. Dezember 1858.
Stadtschultheißenamt. P a l m.
Gesehen. R. Oberamt.
Ströblin.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. J. K a w e r.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 1.

Dienstag den 4. Januar

1859.

Amliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Bekanntmachung.

Es besteht schon längst die polizeiliche Vorschrift, daß bei Nacht an die — vor den Wirths- und andern Häusern, sowie auf den Straßen und sonstigen öffentlichen Plätzen stehende — Wägen und Gefährte Laternen angehängt werden sollen, damit die Vorübergehenden den vor sich befindlichen Gegenstand bemerken, und sich vor Unglück durch Anstoßen sichern können.

Da diese polizeiliche Vorschrift manchmal unbesorgt gelassen wird, so wird solche unter dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß diejenigen, welche diese Vorschrift unbeachtet lassen, in eine Polizeistrafe von 1 fl. 30 kr. verfallen, und überdies für die daraus entstehenden nachtheiligen Folgen verantwortlich sind.

Dabei wird noch besonders bemerkt, daß die Gastwirthsleute insbesondere dafür verantwortlich seien, daß an die — vor ihren Häusern stehende — Wägen und Gefährte von Reisenden, welche bei ihnen einkehren, Laternen angehängt werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß bei vorkommenden Bauwesen, durch welche die Straßen und Gassen mit Bau-Materialien und Urbau u. belegt werden, die Bauenden die Baustelle bei Vermeidung einer Polizeistrafe durch eine bis Tag brennende Laterne beleuchten müssen.

Die Polizeidiener wurden unter Bedrohung mit Strafe und Entlassung von ihrem Dienste angewiesen, die etwaigen Uebertreter ohne Ansehen der Person unmissverständlich zur Bestrafung anzuzeigen.

Den 31. Dezember 1858.

Stadtschultheißenamt.
P a l m.

Pappelbäume-Verkauf.

Die unterzeichnete Stelle verkauft im öffentlichen Aufstreich auf dem Stock 13 Stück schöne Pappelbäume und 1 gesunde Felbe, sämmtliches Holz zu Schnittwaaren tauglich. Mittlerer Durchmesser ca. 2" und Länge 32".

Zusammenkunft 7. Jan. 1859. Nachmittags 1 Uhr oberhalb dem Wehr und bei der mittleren Remsbrücke.

Stadtpfleger. H e r z.

Privat-Anzeigen.

Rechenchaftsbericht

über den Kranken- und Kreuzer-Verein.
1. Januar 1858—59.

1. Von dem Kranken-Verein wurden abgegeben an 60 Kranke 1660 Portionen Suppe mit Fleisch, wozu noch von den Geld-Beiträgern Unterstützungen verschiedener Art kamen. Es wäre sehr erfreulich, wenn die Beihiligung an diesem Werk christlicher Liebe eine noch größere würde.

2. Die Einnahmen des Kreuzer-Vereins betragen 28 fl. 51 fr.

Die Ausgaben betragen:

| | |
|----------------------|--------------|
| für Schuhe | 7 fl. 5 fr. |
| für Kleidungsstücke | 5 fl. 27 fr. |
| für Holz u. Hauszins | 5 fl. 18 fr. |
| zu Bezugs | 1 fl. 24 fr. |
| zu Bezahlung eines | |
| Nähunterrichts | 2 fl. — fr. |

21 fl. 14 fr.

Rest — 7 fl. 37 fr.

Dekan D a u r.

Schorndorf.

Englisches Jagdpulver in vorzüglicher Qualität empfiehlt

Carl Arnold, bei der ehemal. Post.

Zündhölzchen ohne Schwefel-Geruch bei

Carl Arnold, bei der ehemal. Post.

Am Erscheinungsfest haben

Backtag

Victor K a n z - P e e h - S c h n e i d e r

Das Gewerbeblatt aus Württemberg.

herausgegeben von der Centralstelle für
Gewerbe und Handel, kann durch jedes
Postamt um fl. 1. 30 fr. jährlich separat be-
zogen werden.



Diejenigen Steiger und Ehren-
mitglieder, welche sich für die Ab-
haltung der Jahresfeier interessieren,
wollen sich zu einer Besprechung bei
Mehrer Schaal Mittwoch Abends
7 Uhr einfinden.

Mehrere Mitglieder.

Einen wohlgezogenen kräftigen Menschen
wünscht in die Lehre aufzunehmen, und kann
sodort eintreten bei

Carl Dehlinger, Zeugschmied.

50 Zentner gutes Heu sind zu kaufen, bei
wem? sagt

die Redaktion.

Der Schuhm. Anke'sche Hausantheil in der
neuen Straße, wovon Kübler Köblers We. 2/3 be-
sitzt, ist zum Verkauf ausgesetzt. Näheres sagt
Eiffäßer, Hofner.

Verschiedenes.

Auf der Eisenbahn.

[Schluß.]

Unterbrechen Sie mich nicht. Ich habe Ihnen nur
wenige Worte zu sagen. Es ist nur eine kleine Ge-
schichte. Wenn Sie sie angehört haben, können Sie
sprechen. Ihre Geschichte ist keine neue. Vor einem
Dutzend von Jahren hatte ein Kaufmann von Berlin
einen Reisenden, den er um Einkäufe zu machen, mit
einer Summe von zwölf oder fünfzehntausend Thalern
— ich weiß es nicht mehr genau — nach Polen schickte.
Nach vierzehn Tagen erhält der Berliner Kaufmann
von seinem Reisenden einen Brief, worin derselbe ihm
meldet, daß die ganze Summe ihm gestohlen sey. Er
habe das Geld, das in preussischen Kassenanweisungen
bestand, sehr vorfichtig auf der Brust getragen, indem
er das Paket sogar an der innern Seite seines Reise-
rockes festgenähet habe. In der Nacht im Postwagen,
kurz vor Warschau, sey es ihm dennoch, während er
geschlafen, gestohlen worden. Alle seine Nachforschun-
gen nach Dieb und Geld seien bisher vergeblich gewe-
sen. Der Berliner Kaufmann hatte einen Freund, der
einer der tüchtigsten Criminalisten der Residenz war.
Diesem theilte er die Sache mit, und auf sein Bitten
entschloß sich der Criminalbeamte, mit guten Empfeh-
lungen versehen, nach Warschau zu reisen. Er traf
dort den Reisenden im Gasthose, unglücklich, vernichtet.
Er ließ sich den Diebstahl erzählen. Der Reisende er-
zählte sehr glaublich, auch daß er bei den polnischen,

eigentlich russischen Behörden wenig, nämlich gar keine
Unterstützung gefunden habe. Der Criminalbeamte
wurde zwar nicht überzeugt, er fand aber auch keinen
positiven Anhalt für einen Verdacht. Daß die gewöhn-
lichen russischen Behörden, auch in Polen, nicht viel
taugen, wußte er. Er wandte sich daher sogleich an
die Spitze der Polizei in Polen, an den Polizeichef
General — oder war er damals noch Oberst? — Abra-
mowicz. Der General hörte ihn ruhig, zuvorkommend
an, notirte Alles, versprach ihm seine energischste Hilfe
und ersuchte ihn, am nächsten Tage wiederzukommen,
um Weiteres von der Sache zu hören. Am folgenden
Tage ging der preussische Criminalbeamte wieder hin.
Der polnische Polizeichef empfing ihn, bot ihm einen
Stuhl an und bat ihn, noch ein Viertelstündchen zu
warten, es werde gerade noch in der Angelegenheit
untersucht. Der Criminalbeamte setzte sich und wartete
während der General Abramowicz, der beschäftigt war,
weiter arbeitete. Nach einer Minute drang ein Ge-
schrei an das Ohr des preussischen Beamten; es kam
aus dem Innern des Gebäudes. Es waren Schmer-
zensteine, zuerst kurz, abgerissen, dann länger anhäl-
tend, aber immer scharf, heftig, das Ohr zerreisend,
das Herz zerschneidend. Der Beamte wurde unruhig.
Es überließ ihn kalt und warm; er mußte aufstehen
und hielt sich die Ohren zu, um die Laute nicht mehr
zu hören, die nur von einem zum Tode Gepeinigten
ausgehen konnten, die ihn selbst wie tödtlich peinigten.

„Was ist Ihnen?“ fragte ihn der General.

„Jene Schmerzensteine!“

„Ah, man inquireirt.“

„In diesem Augenblicke glaubte der Criminalbeamte
die Stimme des Gepeinigten zu erkennen.“

„Der Reisende!“ — rief er.

„Allerdings, mein Herr, er wird verhört.“

Dem preussischen Beamten brach der Angstschweiß aus.

„Ich beschwöre Sie, Herr General, lassen Sie der
Szene ein Ende machen.“

„Der Herr von Abramowicz lachte. Aber er verließ
das Zimmer.“

„Ich muß doch einmal nachsehen,“ sagte er.

„Das Schreien hörte auf. Nach einigen Minuten
kehrte der General zurück.“

„Mein Herr, die Posten in Polen sind sicher. Ich
durfte jene Verleumdung nicht auf der mir anvertrauten
Polizei haften lassen. Den Empfehlungen aber, die
Sie die Güte hatten, mir zu überreichen, war ich es
auch schuldig, Ihrem Freunde wieder zu seinem Gelde
zu verhelfen. Lassen Sie in Berlin, Straße da und
da, bei der Mutter des Reisenden im Keller nachgra-
ben; Sie werden die ganze angeblich in Polen gestoh-
lene Summe Geldes dort unverfehrt vorfinden.“

„Das Geld wurde dort gefunden.“

Ich schloß und hatte während meiner Erzählung
Zweierlei an dem Menschen vor mir bemerkt. Zuerst
als ich die eigenthümliche Weise des Verhörs des Be-
stohlenen in Warschau bezeichnete, ein Bittern, das gar
nicht aufhören wollte; sodann, als ich des Begrabens
im Kloster erwähnte, ein plötzlich heftiges Aufzucken
der Augen. Ich war nun auch der Wiederherstellungs-
fung des Geldes gewiß.

„Haben Sie mir jetzt etwas zu sagen?“ fragte ich ihn.

Er schwieg und ging mit großen Schritten im Zim-

mer umher. Auf einmal fing er an zu weinen; er
schloß die Augen, zahllose Thränen rannen ihm über
das Gesicht.

„Hertel,“ sagte ich mit mildem Ernste zu ihm, „er-
schweren Sie Ihre Strafe und Ihr Schicksal nicht durch
fernere verstocktes Leugnen. Was soll ich in — nach
dem Gelde suchen lassen? Denn zu Hause haben auch
Sie es. Der Telegraph bringt uns in drei Stunden
Antwort. Ich selbst werde später vor Gericht ein Zeug-
niß für Ihre mildere Bestrafung ablegen.“

Er weinte heftiger.

„Der Satan hat mich verblendet!“

Dann gestand er Alles. Das Geld lag unter dem
Fußboden seiner Wohnstube in — versteckt. Ich tele-
graphirte sofort dahin. In drei Stunden hatte ich die
Antwort, daß es aufgefunden sey.

Die Frau von Wüsthof war in derselben Nacht mit
ihrer Nichte und mit Eduard D. nach der Schweiz ab-
gereiset. Ich habe sie vor vierzehn Tagen in Montreux
besucht. Die jungen Leute leben dort als glückliche
Eheleute, da die Gesundheit Ottiliens sich wunderbar
beseitigt hat.

Hertel — schloß mein Freund dann seine Erzählung,
— wurde — sehr gelinde — zu einer dreijährigen Ge-
fängnißstrafe verurtheilt. Nach ihrer Verbüßung wird
man ihm unter einem andern Namen ein Unterkommen
in Amerika verschaffen. Der Credit meines Freundes
W. ist seit der Wiedererlangung des Geldes ein uner-
schütterlicher.

Um das Jahr 1777.

Wir wollen in Folgendem eine Probe aus dem
Werk von Heribert Nau: Mozart, ein Künstlerle-
ben, unsern Lesern darlegen.

Mozart trifft am Starenberger See Abends ei-
nen Benediktiner, der mit ihm folgendes Gespräch
aufknüpft: „Habt ihr nicht von dem Schicksale des
Paters Nonnos gehört?“

„Nein!“ sagte Wolfgang.

„Man subr jener firt, so will ich es euch mit-
theilen. Zieht euren Mantel fester an, denn es ist
sehr kühl, und setzt euch auf diese Mauerecke.“

Der junge 21jährige Künstler gehorchte und es
folgte ein längeres Schweigen. Ruhig lag der See
und schweigend die Welt. Der Mond blickte groß
und still vom dunkeln Himmel nieder und der Geist
des allliebenden Vaters schwebte über die träumende
Erde.

„Pater Nonnos,“ hub der Benediktiner an, „ist
ein Mönch meines Ordens, Bruder in der nahe-
gelegenen Abtei Oberaltaich. Heißbaren Gemüthes,
Feind der Habserei und geistigen Knechtschaft, besetzt
von dem heiligen Wunsche, seinen Mitmenschen zu
dienen, ihre Qualen zu mildern, eiferte er nicht sel-
ten, vi leicht mit, allzu unvorsichtiger Festigkeit, ge-
gen die zügellosen Sitten seiner Mitbrüder, geistliche
mit Spott ihre Unwissenheit, und suchte mancher
zum Wohl der Menschen zu wirken, was den from-
men Herren gar sehr mißfiel. Darum wurde er
von ihnen gehaßt. Nonnos hatte eine Schwester,
das einzige Weib, das auf der Welt sein war und
an dem er mit unendlicher Liebe hing. Er war
eingekehrt bei den Nonnen im Anker in München.
Von Zeit zu Zeit sah er dieselbe und war dann

glücklich für Monate. Plötzlich aber war sie ver-
schwunden und Niemand konnte Auskunft über sie
geben. Nonnos aber erhielt einen Auftrag an ein
Kloster seines Ordens in Wien, wo man ihn fest-
nahm und einsperrte. Endlich nach sechs langen
Jahren kehrte er zurück; seine erste Aufgabe in
München war, sich nach seiner Schwester zu erkun-
digen — man hatte außerhalb des Klosters nie mehr
etwas von ihr gehört, im Kloster selbst hieß es: sie
sey schon vor Jahren gestorben.“

„Nonnos betrauerte sie daher als todt und wollte
siehen, seiner Pflicht gehorchend, in sein Kloster zu-
rückkehren, als eine Begebenheit, die in der Haupt-
stadt großes Aufsehen machte, ihn bewog, noch ei-
nen Tag zu bleiben.“

„Und diese Begebenheit?“ frug Amadeus ge-
spannt.

„Die Franziskaner zu München, als Beichtväter
der Nonnen im Anker hatten über das Kloster derselben
ihre selbstständige Gerichtsbarkeit, den Eliza-
bann. Eines Tages nun, gerade zur Zeit meiner
Anwesenheit, vernahm ein Schornsteinfeger dort das
kläglich Gewinsel einer weiblichen Stimme aus un-
terirdischer Tiefe. Er machte sogleich Anzeige da-
von bei dem Churfürsten und dieser sandte auf der
Stelle eine Untersuchungsbeauftragung. Die erschrok-
lenen Nonnen leugneten vergebens. Das Kloster
ward durchsucht. Dumpfes Wimmern, wie aus
Grüften, leitete abwärts zu einem Keller. Man
sprengte die Thür desselben und es erschien ein jam-
mervolles Gespenst in Menschengestalt, gekrümmt
und seufzend unter der Bürde schwerer Ketten, vom
Unflath verzehrt, am Fleische mordernd!“

Der Mönch hielt einen Augenblick inne, um tief
Athem zu schöpfen, dann fuhr er fort: „Es war
eine junge Nonne. Sie hatte schon seit sechs Jah-
ren in diesem seuchten, lichtlosen Behältnisse ge-
schmachtet — — Der Angabe nach: wegen allzu
großer Frömmigkeit gegen die Armen zum Nachtheil
des Klosters — in Wahrheit . . . weil sie Pater
Nonnos Schwester war.“

„Einfach, — rief Mozart — und was ward
aus der Unglücklichen?“

„Sie wurde in Herzogsrankenhaus gebracht.
Eine vollkommene Heilung konnte aber nach solchen
Leiden nicht erfolgen, sie blieb gekrümmt und gei-
teschwach bis sie der Tod nach einem Jahre von
allen Leiden befreite.“

Der Benediktiner schwieg. Tiefe Behnuth schien
ihn zu erfassen und auch Wolfgang vermochte kein
Wort zu sprechen, so hatte ihn die einfache Erzäh-
lung des Mönchs erschüttert. Und schweigend lag
der See schweigend die Welt. Der Mond aber
blickte groß und still vom dunkeln Himmel nieder
und der Geist des allliebenden Vaters schwebte über
der träumenden Erde.

Endlich hub Amadeus wieder an: „Und wie
ging es Pater Nonnos?“

„Churfürst Maximilian Joseph gebot auf diese
kurzweilige Erzählung sofort die Verhörung aller Mönes-
schen, Gefängnisse, fand aber bei den Mönchen wenig
Gehorsam. Pappas, Geschichte der Kapuziner,
S. 117.“

„Auf Befehl seines Obern kehrte er in sein Kloster zurück. Da er aber im Uebermaße seines Schmerzes den Landesherren zur Aufhebung der peinlichen Gerichtsbarkeit bestimmt hatte, der schon so viele ungeliebte Opfer gefallen waren, erwartete ihn hier aufs Neue Zorn, Haß und Mache. Als S. auswärtsverbreiter und Feind der heiligen Kirche angeklagt, verurtheilt und verhaftet, sah er sich der Wuth der Mönche zur Beute gegeben. Sie durchwühlten seine Schriften und suchten, obgleich vergebens, nach einem Grund der härtesten Strafe. Dennoch verdamnten sie ihn, gegen den ausdrücklichen Befehl des Churfürsten, zu ihrem furchtbaren Kerker, und als er sich in denselben zu gehen weigerte, bezogen die Mönche seine Leibesstärke fürchtend ihre großen Kettenbünde auf ihn. Und als er von diesen zu Boden gerissen, blutend da lag, banden sie ihn und schleppten sie ihn bei den Füßen über die Treppe hinunter ins tiefste Verließ!“
[Schluß folgt.]

— Aus Nizza, 13. Dezember wird der Times geschrieben: Vor drei Tagen sammelte sich ein Engländer in der Sonne, die nebst einem wolkenfreien Himmel und einer milden Luft nach einer etwas längeren Entfernung in all ihrer Pracht wieder für Nizza erschienen war. Die Sonne erwärmte sein Blut und machte ihn müthelnd; er fühlte ein plötzliches Verlangen, einem ältlichen Herrn, den sich in seiner Nähe ebenfalls sonnte, das besagte Gefühl, das in ihm war, zu übertragen. Er näherte sich demgemäß demselben und begann eine warme Erörterung über die Wohlthaten der Sonne im Winter und die durch ihre Entfernung bewirkte Unannehmlichkeit. Der ältliche Herr ging freundlich auf diese Mittheilung ein und beauftragte nicht im Geringsten die Thatsache, daß die Wärme angenehmer ist und Regen, mit Kälte verbunden, unangenehm. Die wunderbare Einmüthigkeit, welche sich über diesen Punkt ergab, führte zur Unternehmung anderer ernstlicher Fragen. Der Engländer sprach seine Vorliebe für Sardinien aus, und der ältliche Herr gab ihnen Bericht vollkommen zu und benachrichtigte sogar den andern, daß er künftigen Morgen über den Fischmarkt gegangen wäre und sich über ihre Wohlthaten gewundert hätte. Sie würden nur 2 Sous per Pfund verkauft. Der Engländer gab zu, daß Das sehr wohlfeil sey, warf dann aber auch ein gutes Wort für seine heimischen Sprossen dazwischen, die der ältliche Herr nur dem Namen nach kannte. Die Unterhaltung schloß indem der gute Engländer sein Vergnügen über diese Conversation ausdrückte und hoffte sie bei einer anderen Gelegenheit wiederholen zu können. „Bestänstlich, ich bin ein Engländer,“ sagte er, indem er sich zum Weggehen vorbeugte. — „Und ich bin ein Deutscher,“ erwiderte der Andere, indem er den Hut lüftete und freundlich lächelte. Tags darauf entdeckte der Engländer seinen neuen Bekannten, der langsam am Quai auf und abging, und eilte, sich zu ihm zu stellen. Sie plauderten wieder über verschiedene Gegenstände, bis sich der Großfürst

Konstantin sehen ließ. Er ging allein auf das Hotel Victoria zu. „Das ist der russische Großadmiral,“ bemerkte der Engländer, der seine genaue Bekanntschaft mit dem vornehmen Fremden zu Nizza an den Tag legen wollte. Der Engländer war etwas erstaunt, wie er den Großfürsten eine andere Richtung einschlug und auf die Straße zugehen sah, wo er und der ältliche Herr standen; er war jedoch noch viel mehr überrascht, als das großfürstliche Gesicht einen lächelnden Ausdruck annahm. Aber wie ward ihm erst, als Fürst Konstantin seinen Hut abnahm und den ältlichen Herrn so anredete: „Sire ich freue mich, Sie in so ausgezeichnetem Besuche zu sehen!“ — der König von Württemberg, beim Jupiter, murmelte der Engländer, und er hatte Recht; weil es ihm aber nicht an Herz fehlte, bat er den König ihm die Dreistigkeit, die er unwissend sich herausgenommen, zu verzeihen und dankte für die Gnade, mit der er sein Geplauder angehört. Der König sah aus, als ob gar nichts Ungewöhnliches vorgefallen wäre, und indem er sich recht freundlich gegen den Engländer vorbeugte, erklärte er ihm, wenn sie wieder zusammen kämen das Weiter wieder mit ihm besprechen zu wollen.

Fruchtpreise.

Winnenden, den 23. Dezember 1858.

| Fruchtartungen. | höchste | | | mittl. | | | nieder. | | |
|------------------|---------|-----|-----|--------|-----|-----|---------|-----|--|
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | |
| Kernen pr. Schf. | 10 | 30 | — | — | — | — | — | — | |
| Dinkel | 6 | 9 | 4 | 53 | 4 | 28 | — | — | |
| Haber | 7 | — | 6 | 17 | 5 | 24 | — | — | |
| Gerste pr. Sri. | 1 | — | — | 56 | — | 54 | — | — | |
| Waizen | 1 | 32 | 1 | 28 | 1 | 28 | — | — | |
| Koggen | 1 | 12 | 1 | 8 | 1 | 4 | — | — | |
| Welshorn | 1 | 4 | 1 | — | — | 58 | — | — | |
| Erbsen | 1 | 36 | 1 | 32 | 1 | 28 | — | — | |
| Wicken | — | — | — | — | — | — | — | — | |

Prod- und Fleisch-Taxe.

| | |
|--------------------------------|-------------|
| 8 Pfund weißes Kernbrot | 22 kr. |
| das Gewicht eines Kreuzweckens | 7 1/2 Loth. |
| 1 Pfund Schweinefleisch | — |
| a) ganzes | 11 kr. |
| b) abgezogenes | 10 kr. |
| 1 „ Ochsenfleisch | 10 kr. |
| 1 „ Rindfleisch | 8 kr. |
| 1 „ Kalbfleisch | 9 kr. |

Schorndorf den 3. Januar 1859.
Stadtschultheißenamt. Palm.
Gesehen. R. Oberamt.
Strölin.

Op. N. Samstag den 9. Jan. Abends 7 Uhr Versammlung.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. J. Weyen.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf

N^o 2.

Samstag den 8. Januar

1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Aufruf an diejenigen Erstkapitulanten, welche für Rekruten der dießjährigen Aushebung einstehen wollen.

Zur Deckung des Bedarfs an Einstehern bei der nächsten Aushebung werden diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, welche noch nicht über zwei Jahre aus dem Militärdienste ausgeschieden sind, sowie auch diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, deren Dienstzeit im Laufe der ersten 6 Monate dieses Jahrs (bis letzten Juni einschließlich) zu Ende geht, sofern sie geneigt sind, für Rekruten der dießjährigen Aushebung auf sechs Jahre einzustehen, hiermit aufgefordert, mit gemeinderäthlichen vom Oberamte beglaubigten Zeugnissen über ihre Aufführung und beziehungen Regimentern, bei welchen sie unmittelbar vor ihrer Verabschiedung gestanden sind oder sind, welche von dem Garnisonsorte ihres vorigen Regiments allzuweit entfernt sind, wird gesuch zu melden.

Die Ortsvorsteher werden angewiesen, für Bekanntmachung dieses Aufrufs Sorge zu tragen.
Den 4. Januar 1859.
Königl. Oberamt.
Strölin.

Forstamt Schorndorf. Revier Thomashardt. Holz-Verkauf.

Montag den 10. dies im Staatswald Haffnereger bei Hegenlohe: 2 buchene Nutholzstämme, 1 birken Stamm, 3 erlene Stämme; 40% Klasten buchen Scheit, Klost- und Prügelholz, 16% Klasten birken und erlen und 1% Klasten Abfallholz, 2700 buchene Reissch-Wellen.

Dienstag den 11. dies im Staatswald Heuberg daselbst: 4 Stämme Buchen, 2 Hagenbuchen, 1 Erle; 24% Klasten buchen Scheit, Klost- und Prügelholz; 2% Klasten erlen und Abfallholz; 1675 Reissch-Wellen.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag.

Schorndorf den 4. Januar 1859.
Königl. Forstamt.
Plieninger.

Forstamt Schorndorf. Revier Plüderhausen. Holz-Verkauf.

Samstag den 15. dies von Morgens 8 1/2 Uhr an im Staatswald Sommerwand an der neuen Steige von Schorndorf nach Oberberken gelegen: 3% Klasten buchen Scheit, Prügel, 1010 buchene Reissch-Wellen. Hierauf Mittags 11 Uhr im Waldtheil Kirnbach bei Waldhausen: 6 tannene Säglöße und 12 Baumstämme, 4 Klasten eichen, buchen und alten Holz, 19 Klasten tannene Scheit- und Prügel, 6 Klasten Stockholz.

Verkauf im Wald.
Schorndorf den 6. Januar 1859.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Forstamt Schorndorf.
Holzpreise für das Jahr 1859.
Die für das laufende Jahr regulirten Holz-